

**St. Ursula-Schulen, Villingen** | Angelika Kleijn

## Sie kommen nicht aus einer anderen Welt, nur aus einem anderen Land – Compassion und Flüchtlinge

Riesengroß war die Bereitschaft im Herbst 2015 sich im Rahmen von Compassion für Flüchtlinge zu engagieren. Beinahe noch größer waren die Schwierigkeiten, in diesem Bereich einen Praktikumsplatz zu finden, denn die meisten Institutionen mussten sich aufgrund der hohen Flüchtlingszahlen neu organisieren und konnten sich nicht vorstellen, in dieser Situation einen Praktikanten zu begleiten.

Drei Schülerinnen und einem Schüler gelang es dennoch. Simon in der WG *Come In*, einer Wohngemeinschaft für minderjährige Flüchtlinge, Clara in einer Gemeinschaftsunterkunft für Asylbewerber, Mara in einem Jugendhaus, dessen Besucher zu 50 Prozent Flüchtlinge sind, und Celina an einer Grundschule, die sich außergewöhnlich für Integration und Sprachförderung einsetzt. Ihre Erfahrungen führten zu diesem Artikel, in dem wörtliche Zitate aus Berichten und Reflexionsgesprächen kursiv gedruckt sind.

**Flüchtlinge sind nicht faul.** Mit einem eigenen Budget besorgten die Bewohner der WG ihre Lebensmittel selbst und kochten für sich. Wie viele unserer 16- und 17-jährigen Schüler tun das? Nach dem Besuch der Schule, in der Regel einer kaufmännischen Schule, setzten sich die Jugendlichen hin, um Deutsch zu lernen. Clara schreibt: Es faszinierte mich, wie gut und schnell manche Menschen Deutsch lernen. Wenn ich daran zurückdenke, wie lange ich gebraucht habe, die Grundlagen in Englisch und Französisch zu lernen... Selbst für deutsche Muttersprachler ist die deutsche Grammatik nicht leicht zu verstehen. Aber nicht allein Deklinationen, Konjunktionen und Modalwörter bereiten Schwierigkeiten, sondern auch die Tatsache, dass sich in der Sprache eine fremde Kultur mit unbekanntem Konzepten verbirgt, etwa dem Konzept Arbeitsrecht mit Kündigungsschutz, Tarifverhandlungen, Elterngeld...

**Die Flucht sitzt in den Knochen.** Die Jugendlichen in der WG *Come In* gelten nicht als schwer traumatisiert und befinden sich nicht in Therapie. Dennoch müssen sich immer wieder Betreuer abends zu ihnen ans Bett setzen, weil sie Schwierigkeiten haben einzuschlafen. Einer verlor bei der Flucht über das Mittelmeer seinen Bruder und ist oft niedergeschlagen. Und auch die Erinnerung an die Bestechung korrupter Polizisten an der Grenze ist noch wach. Trotzdem wird tagsüber in der WG oder im Jugendhaus kaum über die Flucht geredet. Im Vordergrund steht das Vergessen.

**Viele haben ein anderes Frauenbild.** »Meine Frau darf später nicht alleine raus, während ich auf der Arbeit bin, muss sie zu Hause warten«, erfuhr Simon von einem der Jugendlichen. »So wirst du in Deutschland keine Frau finden«, warf ein Betreuer ein, konnte aber nicht überzeugen.



**Wir leben weniger.** Für uns ist es normal, von morgens bis abends zu arbeiten. In vielen der Herkunftsländer arbeitet man nur einen halben Tag, spielt oder redet mehr.

**Von Islamismus habe ich nichts gemerkt.** Viele Flüchtlinge, denen unsere Schüler begegnet sind, waren Christen.

**Die Jugendlichen ticken ähnlich wie wir.** Ihre Handys sind ihnen wichtig und sie haben ähnliche Hobbys.

Das Leben ist nun mal nicht gerecht. Ich fand es so wahnsinnig unfair, wenn die unglaublich Netten und Hilfsbereiten von der Abschiebung gefährdet waren und die, die Mist gebaut hatten, Asyl erhalten haben.

**Wie kann es gelingen, dass Spracherwerb und Integration besser funktionieren?**

Das Jugendhaus zum Beispiel wird trotz attraktiver Angebote von deutschen Jugendlichen als Ort der Begegnung kaum wahrgenommen. Auch Schüler unserer Schule sind dort nicht anzutreffen; wenn Deutsche dorthin kommen, dann eher aus so genannten sozial benachteiligten Schichten. Deshalb freunden Flüchtlinge sich mit anderen Flüchtlingen an und sprechen kein Deutsch.

**Sie sind dankbar für alles, was man mit ihnen macht.** Tischkicker-Spielen, Mensch-ärgere-dich-nicht oder Fußball, Arzttermine verabreden, zu Gesprächen in Schulen, zum Jobcenter oder auf Wohnungssuche begleiten. Nette und offene Menschen, die unseren Schülerinnen und Schülern Wertschätzung und Dankbarkeit entgegenbrachten, lernten unsere Praktikanten während Compassion kennen.

Aus einer gesichtslosen »Flüchtlingswelle«, einem gesichtslosen »Flüchtlingsstrom«, der allein durch diese Wortwahl von den Medien als bedrohlich charakterisiert wird, wurden für unsere Schülerinnen und Schüler während des Compassion-Praktikums einzelne Menschen mit Gesichtern und Geschichte. **Die Menschen, die so extrem gegen Flüchtlinge sind, haben meist noch nie mit einem geredet oder zu tun gehabt.**